

Frankfurter Nachrichten

Frankfurter Journal

Begr. 1639

Intelligenz-Blatt

Begr. 1722

Handels-Zeitung

Nummer 360a

Dienstag, den 29. Dezember 1914

193. Jahrgang.

Von beiden Fronten.

Die Kämpfe in Flandern.

Rotterdam, 28. Dez. (Otr. Bl.)

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Paris gemeldet:

Bis jetzt fehlen genaue Nachrichten über die heftigen Kämpfe dieser Tage. Sicher aber sind beiderseits die Anstrengungen groß, da jetzt sogar ein guter Teil der Territorialreserven an der Front zum Einsatz gebracht wird. Der Nebel, der in den tiefer gelegenen Gegenden Flanderns sehr dicht ist, hindert die Operationen an der Westfront und auch die Ueberschweemmungen, welche die Belgier zwischen Neuport und Dymuiden herbeiführen, sind den Bewegungen der Franzosen hinderlich. Einem englischen Korrespondenten zufolge ist die Gegend südlich Neuport gänzlich von der Welt abgeschnitten. Sie ist ein 30 Kilometer langer, vier Kilometer breiter und 75 Zentimeter tiefer Sumpf. Hinter dieser Gegend bei Dymuiden befinden sich in einer waldigen Gegend die deutschen Panzergraben, die sehr gut verborgen und mit Stahlpanzern und Drähten geschützt sind. (Berl. Tagbl.)

Große feindliche Verluste an der Yser.

Berlin, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Der Kampf an der Yser ist übereinstimmend berichten des „Berl. Tagebl.“ und der „Voss. Zig.“ zufolge zurzeit heftiger als in der ganzen Kriegszeit. Ein Offizier der Verbündeten sagte einem Korrespondenten, wir müssen jetzt vorrücken, koste es, was es wolle. Die Verluste auf Seiten der Verbündeten seien ungeheuer groß.

Beziehung des belgischen Hauptquartiers.

DDP, Rotterdam, 28. Dez. (Otr. Bl.)

Die Deutschen haben am zweiten Weihnachtsfeiertag eine Stunde lang das belgische Hauptquartier in Journal beschossen. Die Geschosse plagten in dem Orte.

Neue Zweidecker im französischen Heere.

DDP, Rom, 29. Dez. (Otr. Bl.)

In dem französischen Heer sind nach einer Pariser Meldung neue Zweidecker mit besonders starken Scheinwerfern eingeführt worden. Die Piloten seien von den neuen Flugzeugen, deren Maschinen ausgezeichnet funktionieren, entzückt.

Die französische Jenjur.

DDP, Basel, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Die französische Jenjur geht neuerdings wieder, wie große weiße Stellen in den Zeitungen beweisen, mit großer Strenge gegen die Presse vor. Es ist höchst bemerkenswert, daß die sich mehren Artikel, die eine japanische Intervention zur Bekämpfung der Kriegsbauer in Europa verlangt haben, scharf zensuriert worden.

„Turpinit.“

Berlin, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Vor mehreren Monaten waren in der französischen Presse Andeutungen über ein in seiner Wirkung angeblich beispielloses neues Sprengmittel aufgetaucht, als dessen Erfinder der bekannte Chemiker Turpin genannt wurde. Die Angaben über die Eigenschaften des Stoffes klangen so märchenhaft, daß sie selbst für die lebhafteste französische Phantasie ein starkes Stück bedeuteten. An der Tatsache, daß dem Erfinder des Welkait eine neue Zusammensetzung von Explosivmitteln gelungen ist, mag aber doch etwas Wahres sein, denn anscheinend ist die Fabrik, in der Turpin's geheimnisvoller Stoff hergestellt wurde, der Schauplatz eines schweren Unglücks geworden. Ein Privattelegramm berichtet aus Paris:

Nach einer Meldung aus St. Germain ereignete sich in der Sprengstofffabrik von Cheddes, 5 Kilometer von St. Germain eine gewaltige Explosion. In dieser Fabrik wird der Sprengstoff Cheddes hergestellt, der bereits in großen Mengen für die französische Armee Verwendung findet. Seit einiger Zeit wird dort auch Turpinit angefertigt,

daß seinen Namen von seinem Erfinder Turpin hat. Die Fabrik beschäftigte bisher 300 Arbeiter; es sollten aber noch etwa 300 neue Arbeiter eintreten. Die französischen Militärbehörden haben sich an die Genfer Ärzte um Hilfe gewendet. Die Fabrik lieferte in letzter Zeit täglich bis zu 44 Kisten Turpinit an die französische Armee. Da die telegraphischen wie die telephonischen Verbindungen mit Savoyen unterbrochen sind, laufen die Nachrichten aus Cheddes nur langsam ein. Die französischen Militärbehörden bemühen sich, die Ursache des Unglücks zu verheimlichen. Die offizielle Version geht dahin, daß durch das Platzen eines Geschosses zwei Arbeiter verletzt worden seien. Es ist aber zu konstatieren, daß in Cheddes keine Geschosse fabriziert und auch keine geladen werden. Die Fabrik verfertigt ausschließlich Sprengstoffe. Der Direktor der Fabrik soll vor einiger Zeit gestorben sein, er machte sich auf Attentate auf die Kaiserin. Gerade in der letzten Zeit, nachdem sich vor wenigen Tagen kleinere Explosionen ereignet hätten, wurde das Gebäude besonders bewacht. (Berl. Vol.-Anz.)

Joffre auf die Engländer warten.

WTB, Rotterdam, 28. Dez. (Richtamtl.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 28. Dezember:

„Morning Post“ erzählt aus Petersburg, daß die Ungewissheit des russischen Volkes darüber, daß die westlichen Bundesgenossen nicht ihren vollen Anteil an der Kriegslast tragen, immer mehr wachse, da es den Engländern und Franzosen, obgleich die deutsche Hauptmacht sich im Osten befindet, noch immer nicht gelungen sei, die Deutschen aus ihren Stellungen zu werfen. Man glaubt, daß die Armeen der Verbündeten stark genug dazu sein müßten.

Die „Morning Post“ schreibt hierüber in einem Leitartikel, daß Englands Anteil am Krieg jetzt noch hauptsächlich in der Aufstellung einer neuen Armee bestehe. Von Joffre würde es unvorsichtig sein, eine große Schlacht zu schlagen, ehe die Engländer über eine starke Streitmacht verfügten.

Englische Truppenlandungen in Marseille.

Rotterdam, 28. Dez. (Otr. Bl.)

Die Mannschaft des von New York in San Remo eingetroffenen Dampfers „Alfira“ berichtet, daß vorgestern in Marseille 25 Dampfer englische Truppen gelandet haben, die zunächst im Port Vieux untergebracht werden, damit sie sich an das europäische Klima gewöhnen. (Berl. V.-Anz.)

Ein deutscher Flieger über Calais.

London, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Nach einer Depesche aus Calais ist am ersten Feiertag abermals ein deutsches Flugzeug über Calais erschienen, offenbar mit dem Auftrage, die Stärke der dort liegenden englischen Schiffsflotte auszulundschaften. Infolge des nebeligen Wetters dürfte der Flug jedoch in dieser Richtung erfolglos geblieben sein. Vom Flugzeug wurden mehrere Bomben herunter geworfen, die ziemlich erheblichen Materialschaden anrichteten. Der Flieger entkam unbeschädigt in östlicher Richtung. (Post.)

Die Kriegslage in Polen.

DDP, Rotterdam, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ beurteilt die Lage in Polen wie folgt:

Der Hauptkriegsschauplatz liegt zwischen der Pietscha und der unteren Weichsel. Die russischen Streitkräfte, die nördlich der Pietscha stehen, haben mit denen südlich der Pietscha nur geringen Zusammenhang. Auf die nördlich stehenden Streitkräfte üben die Deutschen von zwei Seiten einen Druck aus. In seinen letzten Meldungen gab der russische Generalstab zu, daß die russischen Truppen einige Orte geräumt haben, ohne daß er gesagt hätte, um welche Orte es sich handelt. Der linke Flügel der russischen Streitkräfte ist also etwas nach Osten umge-

bogen. Vor Kowoniastka wird es jetzt entscheidend sein, ob die Verbündeten die bereits eingeleitete umfassende Bewegung weiter fortführen können. Mit der Niederlage der russischen Streitkräfte nördlich der Pietscha wäre übrigens das Los der übrigen russischen Armeen besiegelt.

General Pau im russischen Hauptquartier.

DDP, Brüssel, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Wie die hiesige Zeitung „Le Belgique“ meldet, hat sich der französische General Pau, der die französischen Streitkräfte bei Verbun kommandiert, zu dem Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch in das russische Hauptquartier begeben, um einen neuen kombinierten Kriegsplau zu entwerfen.

Gouverneurwechsel in Rußland.

DDP, Stockholm, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Der Gouverneur von Livland ist wegen seiner angeblichen deutschfreundlichen Gesinnung seines Amtes enthoben worden. Der Gouverneur von Lublin ist an seine Stelle gesetzt worden.

Das Urteil gegen den Konsul Ahlers.

DDP, Rotterdam, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Das Urteil gegen den früheren deutschen Konsul Ahlers in Sanderland, der bekanntlich zum Tode verurteilt worden war, ist auch in letzter Instanz aufgehoben worden. Der Konsul wurde von der Militärbehörde aufgefordert, sich nach dem Süden Englands zu begeben.

Die bescheidenen „Times“.

Berlin, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Ueber den Angriff der englischen auf die deutsche Nacht ergeht sich die „Times“ in Großsprechereien, daß das Ergebnis des Kampfes zwar noch nicht bekannt sei, daß aber der moralische Erfolg an jeden Fall groß sei. — Der „Berl. Vol.-Anz.“ meint dazu: Die „Times“ mag sich beruhigen. Wenn sie mit dem Ergebnis des englischen Vorstoßes nach Luxemburg zufrieden ist, so bewundern wir ihre Bescheidenheit.

Die Schäden des Bombardements an der englischen Ostküste.

DDP, Haag, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Zur Deckung der Schäden, die durch die Beschädigung der englischen Ostküste durch das deutsche Kreuzergeschwader verursacht worden sind, haben englische Versicherungsgesellschaften bis jetzt 45 000 Pfund Sterling (etwa 900 000 Mark) ausgezahlt. Nur etwa 15 Prozent der durch die Beschädigung in Mitteldeutschland Verursachten hat eine Versicherung gegen Kriegsschäden abgeschlossen, so daß der durch die deutsche Beschädigung verursachte Gesamtschaden sich auf 60 bis 65 Millionen Mark beläuft. Die englische Regierung soll jetzt zum Ertrag des Schadens aufgefordert werden.

Die Rechte der Neutralen.

WTB, New York, 28. Dez. (Richtamtl.)

Die „New York Times“ meldet: Die Regierung von Venedig hat der Leitung der panamerikanischen Vereinigung den Vorschlag unterbreitet, eine internationale Konferenz aller neutralen Staaten einzuberufen, um über die Revision der Bestimmungen betr. die Rechte der Neutralen in Kriegzeiten zu beraten.

Französisches Zurückgehen in Marokko.

DDP, Genf, 29. Dez. (Otr. Bl.)

Die „Genève“-Agentur meldet den Schweizerischen Zeitungen, daß die französische Regierung den Oberbefehlshaber der französischen Truppen in Marokko

ermächtigt habe, die Städte Udscha, Taza und Meknes zu räumen.

Die tapfere Wacht im ostpreussischen „Entenschnabel“

... 26. Dezember.

Auf der tausend Kilometer langen Kampflinie von Memel bis zu den Karpaten hat das große Gewitter sich über dem unglücklichen Polen zusammengelassen. Nicht die Millionen der Männer und Rosse allein — die Kräfte der ganzen Natur sind vor den Kriegswagen geschirrt und mit einer Anspannung, die keiner Steigerung mehr fähig ist, prollen die Gewalten aus Stahl und Blut aufeinander, messen sich die Kräfte der Leiber und Geister, schäumen Ströme von Blut und Leben, von feurigem Willen und Todesnot über das Feld. Die Völker bilden aus Eist und West auf die rasende Kriegswolke, sie halten den Atem an und lauschen, wohin sie sich wenden will, sie strecken die Arme nach jeder kleinen Nachricht. Aber nichts Einzelnes dringt herüber. Man sieht nur die Wolke sich langsam hinwägen über das unglückliche Polen. Noch ist nicht Zeit zum Reden dort unten, wo nur der Wille und die Tat herrscht, und keine Feder etwas anderes weiß, als den Schlag zu führen und abzuwehren. Und so fliegen die Gedanken weiter, die lange Linie hinab und hinauf, ob auch die Grenzen geschügt, oder der Feind dort abgezogen und alles leer und stumm ist? Die nördlichsten 100 Kilometer fuhr ich dieser Tage hinauf, von Tilsit nach Memel.

Erst eine Strecke am „Strom“ hin, wie die Memel hierzulande genannt wird. Hunderte von Flüchtlingen arbeiten dort an den Wehren. Zuweilen schießt sich der Pflugzug über die lange Brücke vor, gleitet eine Pistille machsam um die Bahnen. Noch hebt und senkt sich der Weg über die langen ostpreussischen Bodenwellen. Dann wird es eben. Der trachbare Kreis Niederung beginnt, einer der Dandreise, deren Wirtschaften nur aus Dörfern bestehen. Wären alle Winterhoften ausgegangen, die in Friedensjahren hier stehen, würde es erträglich genug aussehen. Die Fluggeländer, die rechtzeitig besät werden konnten, stehen so spärlich wie kaum in anderen Gegenden; die übrigen Dörfer sind fast alle unversehrt; nur eins haben die Russen verbrannt. Aus den Häusern leuchtende Posten sind diesem Ort wie so manchem anderen zum Verhängnis geworden. Die Behauptung, daß Einwohner die Schuppen waren, ist nicht so schnell zu widerlegen, wie der rote Dahn auf die Dörfer fliegt. Und was geschieht ist, davon wird im Kriege nicht groß gesprochen. Die Straße führt über die Gilge, die in lautem Vogen hinwärts fliegt, während der „Strom“ ebenfalls seinen Namen ändert und nordwärts als Russtrom in ein sumpfiges Gelände übergeht. Die Weiler werden von Weiden abgeleßt, alle Häuser stehen auf künstlichen Hügel und niemand wird hier begraben, der nicht bei Lebzeiten drei Fußer Erde auf den Friedhof gefahren hat. Auch die Strohe erhebt sich zu einem Damm, und wo sie sich senkt, am dem Hochwasser Durchlaß zu gewähren, geht ein Laufweg mit Geländer nebenher. Die Pferde müssen im Frühling oft Kilometerweit bis zum Sauch im Wasser gehen. Die Gilge ist vor 44 Jahren reguliert und mit hohen Dämmen versehen worden. Sie haben unseren Truppen schon wiederholt als Brustwehr gegen die Russen gedient, die von Süden her in den nördlichen Zipfel des Reiches einzubringen versuchten. Gebaut oder haben den Damm die anno 70 gefangenen Franzosen.

Unser Kraftwagen verlangsamte seine Fahrt. In unserer Linken liegt das weite Weidgauer Moor, die Reservation eines außerordentlichen Geschlechtes von Riesen. Ob sie heute wohl zu sehen sind, die vorfünftlichen Gestalten mit den gezackten Schenkeln auf dem Haupte, doppelt so groß und schwer wie Pferde — die Elche? Endlos dehnt sich die gelbe Fläche des Moores, vor dem blaugrauen Bande des Idenhorster Forstes. Hier und da steht eine magere Kiefer in den leichten Reibschleiers, die zuweilen ein Sonnenstahl durchleuchtet. Am Wege entlang, vor dem Wildgann wehren Kiefern und Erlen streckenweise den Ausblick. Jetzt kommt eine größere Sack. Kaum 20 Schritte hinter dem Wildgann liegen drei Eiche, braun und unbeweglich

